Kurpfälzisches
Museum
Heidelberg

Nummer **389**
Kunstwerk des Monats August 2017

Der rote Salon

Rückbesinnung und technischer Fortschritt am Beispiel einer Louis-Philippe-Sitzgarnitur, Mainz, um 1850



Mahagoniholz, massiv und als Furnier; Buche massiv, Stahlfedern und Rosshaar als Polstermaterial, Inv.Nr. Mb 270

Das Salonensemble, aus dem einige besondere Stücke im KMH ausgestellt sind, besteht aus einem ovalen Tisch, zwei Armlehn-Sesseln, sechs Polsterstühlen, zwei aufklappbaren Spieltischen, einem Vertiko sowie einem ausladenden Sofa. In dieser Zusammenstellung repräsentiert es eine Raumeinrichtung, die ca. 1850 entstand und auch als II. Rokoko definiert wird. Seine Schweifungen, Biegungen und Rundungen verkörpern in ganz typischer Weise das rokokohafte Formempfinden der damaligen Zeit. C-Schwünge und S-Schwünge sowie die profilierten, skulptierten Rahmenpartien mit über Eck gestelltem Zierrat werden immer von Rocaillen zusammengehalten.
Signifikant für die Gestaltung des gesamten Ensembles ist das Dreidimensionale. Durch die etwas schwerfälligen, gedrungenen Formen der Mahagoni-Schnitzereien und Profile dominiert das Reiche und Prunkvolle zulasten einer leichten, lebendigen Eleganz des originalen Rokoko-Möbels. Verstärkt wurde diese Opulenz durch das Wirken von Tapezierern und Polsterern, die Mitte des 19. Jahrhunderts deutlich an gestalterischem Einfluss zugenommen hatten. Sitzmöbel wurden mit Posamentierwerk wie Borten, Rüschen, Troddeln und Quasten überladen und der Tapezierer formte aus Rückenlehne und Polster wahre plastische Gebilde. In Anbetracht eines horror vacui setzten sich diese Kompositionen in schweren Vorhängen, Portieren und Teppichen innerhalb des Raumes fort.
Bezugstoffe aus geschorenem Velours oder gar Seiden-Satin in goldgelb, flaschengrün oder burgunderrot verstärkten den optischen Auftritt der Garnituren.
Um davon wenigstens einen farblichen Eindruck zu verschaffen, wurde die ausgestellte Garnitur mit einem intensiv roten Polsterstoff neu bezogen. In ihrer bestechenden Mahagoniholz-Qualität sowie in der herausragenden handwerklichen Ausführung, besonders der Schnitzereien, entstand das Ensemble sicherlich im Zentrum damaliger Möbelherstellung in Deutschland, in Mainz.
Verkehrsgünstig gelegen, seit der französischen Besatzung in Ausbildung und technischem Fortschritt auf dem Laufenden, produzierten große, fabrikähnliche Manufakturen wie Kimbel, Knussmann oder Bembe, unterstützt von Dampfmaschinen und neusten Holzbearbeitungsmaschinen, hochwertigste Möbel.
Es war eine Episode herausragender technischer und handwerklicher Fortschritte, die sich bei aller Expansion in ihrer kreativen Schwäche der Interpretation der

Vergangenheit bediente und zum Wegbereiter des Historismus wurde.
Noch im 18. Jahrhundert waren Möbel immer dem Gestaltungsprinzip eines Raumes unterworfen.
Die gesamte Raumschale, Decken, Böden und Wandgestaltungen dominierten in Form und starker Farbigkeit.
Der aufkommende Klassizismus ab 1760 – 1770, einhergehend mit dem höfischen Empire ab 1800, ließ die kubischen Möbelkörper schwerer, massiver und „selbständiger" werden. Der Raum, in dem sie standen, entwickelte sich zu einer Bühne für ihre Präsenz.
Durch Napoleons Expansion und seine Okkupation Europas setzte sich oberflächlich, in öffentlichen und repräsentativen Bauten, der neue Stil mit seiner imperialen Emblematik als Bekenntnis durch. Im Privaten dagegen, im bürgerlichen Wohnhaus oder im Adelspalais, verbrachte man den Alltag in hell gestrichenen Zimmern, oftmals karg eingerichtet, mit leichten, schlichten und hochbeinigen Möbeln. Dieser zurückgenommene, praktische Wohnstil war ein Abbild von Sparsamkeit und gelebtem „Cocooning" damaliger Gesellschaftsschichten.
Nach der endgültigen Niederlage Napoleons 1815, während des Wiener Kongresses, veränderten sich die politischen Verhältnisse grundlegend. Das überwunden geglaubte ancient régime mit seinen reaktionären Strukturen und Herrschaftsordnungen beeinflusste nun das tägliche Leben und auch die Mode. Ein gutes Jahrzehnt behaupteten sich die schlichten Biedermeiermöbel noch, geschreinert aus Hölzern der regionalen Umgebung wie Nussbaum, Kirschbaum, Birne oder Birke.
In Frankreich entwickelt sich, nach der Restitution der Bourbonenherrschaft, unter Karl X. der Restaurations-Stil. Ab 1830, nach der Juli-Revolution in Paris, beginnt die Regentschaft von Louis Philippe. Das höfische Treiben erneut vor Augen, muss das wiederaufstrebende Bürgertum jetzt unbedingt ebenfalls mit einem noblen, prunkenden Ambiente seine gesellschaftliche Potenz demonstrieren. Es wurde wieder auf die Pracht der hundert Jahre zurückliegenden barocken Ära zurückgegriffen. Die kubischen Proportionen der klassischen, schlichten Möbel wurden immer mehr von schwingenden Voluten und Rundungen durchzogen. In Deutschland macht sich der Stil in den 30er Jahren durch die direkte Übernahme französischer Vorbilder in Vorlagewerken bemerkbar. Gerade in dem lange Zeit von napoleonischen Truppen besetzten Mainz hatten viele Schreiner eine Ausbildung in Paris erhalten. Mit diesem Vorsprung boomte Mainz als ein Zentrum deutscher Möbelherstellung.
Auch in Wien kommt es in einer weiteren europäischen Metropole ab 1836 zu einem bedeutenden Impuls für das II. Rokoko. P.H. Devigny, englischer Architekt, modernisiert das um 1700 entstandene Liechtensteiner Majorats-Palais. Obwohl das Haus Liechtenstein sicherlich über genügend originale Barock- und Rokoko-Möbel verfügte, überformte man das historische Palais in einem geradezu überbordenden, retrospektiven Neu-Rokoko-Stil aus einem Guss. Dieses stilprägende Vorgehen beeinflusste sogar Neumöblierungen des Kaiserhauses.
Abschließend kann bemerkt werden, dass das Wiederaufgreifen eines bestimmten Stiles, ein sogenannter „Retrostil", immer mit einer gewissen Sehnsucht verbunden ist, etwas Verlorenes wieder zum Leben zu erwecken bzw. sich darin wieder zu spiegeln. Dies gelingt aber immer nur ansatzweise. Die jeweilige Zeit der Entstehung führt immer wieder zu einer Neuinterpretation und Beeinflussung des Originals. Dies wird am Stil des III. Rokoko (ca. 1890 – 1900) nochmals sehr deutlich. Ein Salon dieser Stilprägung aus der wilhelminischen Epoche befindet sich im II.OG des Palais.

Jochen Koch

Literatur

Heidrun Zinnkann, Mainzer Möbelschreiner der ersten Hälfte des 19.Jahrhunderts, Schriften des Historischen Museums Frankfurt am Main 1985
Prof. Rainer Haaff, Louis-Philippe Möbel, Arnoldsche 2004
Dr. Jörn Bahns, Zwischen Biedermeier und Jugendstil, Keyser 1987

Impressum

Redaktion – Ulrike Pecht
Druck und Layout – Referat des Oberbürgermeisters
Nr. 389 © 2017 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de

Foto: KMH Annina Seele